



Illustration: Hubert Wärtel, [www.hubertwaertel.de](http://www.hubertwaertel.de)

Über Hundeerziehung lässt sich trefflich streiten. Was ist der richtige Weg? Was darf man, was darf man auf keinen Fall? Die Antwort ist oft schwierig. Dennoch gibt es einige Dinge, die auf keinen Fall akzeptabel sind. Wir zeigen, worauf es zu achten gilt!

.....

# DIE GRÖSSTEN „NO-GO'S“ IN DER HUNDEERZIEHUNG

Das Thema „Hundeerziehung“ ist in heutigen Zeiten hervorragend geeignet, hitzige Debatten und handfeste Streits unter Hundehaltern und Trainern auszulösen. Ideologie steht gegen Ideologie und jeder ist davon überzeugt, das Richtige für unsere Vierbeiner zu vertreten. Es wird gelobt, gefüttert, geklickert und begeistert. Welcher Weg auch beschritten wird – die Lebensfreude des Hundes steht so gut wie immer an oberster Stelle. Die Erziehung ist für mich allerdings nur dann eine taugliche, wenn sie notwendige Grenzsetzungen mit einbezieht und dafür sorgt, dass unsere Hunde den untersten Platz in der sozialen Hierarchie akzeptieren. Aus dieser Notwendigkeit erwachsen einige Herausforderungen im Alltag, die gemeistert werden wollen. Es mag der durchaus weit verbreiteten Ratlosigkeit unter Hundemenschen geschuldet sein, dass dieses Thema aktueller ist denn je. Doch dies ist nur ein Bereich, in dem wir Fehler machen und in der Erziehung Wichtiges verpassen können. Nachfolgend werden „klassische“ Fehler in der Erziehung aufgezeigt und hilfreiche Alternativen gegenübergestellt.

## Unpassender Schlafplatz

Aus einer falsch verstandenen Geselligkeit heraus räumen viele Hundehalter ihren jungen (und später dann älteren) Schützlingen einen Ruheplatz im eigenen Schlafzimmer ein. Sie meinen, der Hund als Rudeltier brauche ihre menschliche Gesellschaft auch nachts. Natürlich haben die meisten Hunde nichts lieber, als auch nachts bei ihren Menschen zu sein. Aber sie schätzen eben auch eine recht hohe

soziale Position, die viele Freiheiten verspricht. Und genau eine solche Aussicht geben wir unseren Hunden, wenn wir sie in unser Schlafzimmer einladen. In welcher hohen Position sich mancher Vierbeiner sieht, lässt sich an Vorfällen wie diesen ablesen: Der Herr des Hauses verlässt nachts das Schlafzimmer zum Gang auf die Toilette und wird bei seiner Rückkehr angeknurrnt. Statt seiner kann es auch das Kind als schwächstes Glied der Familie treffen, wenn es ins Bett zu



Sollte der Hund wirklich im Bett schlafen dürfen?

den Eltern kommen will. Der knurrende Hund signalisiert sein Missfallen darüber, dass ein in seinen Augen schwächeres Mitglied der „Meute“ es wagt, sich dem Schlafplatz des Oberhauptes zu nähern und damit Positionsansprüche zu stellen, die ihn übergehen. Er fordert Distanz ein. Es wäre also sinnvoll, wenn Mensch und Hund räumlich getrennt voneinander schlafen.

### Fehlerhafte Sauberkeit

Ein zunehmendes Problem zeichnet sich bei jungen Hunden im Prozess der Stubenreinheit ab. Hier machen bereits viele Züchter (bevorzugt jene von kleinen Luxusrassen) den Fehler, dass sie ihren Welpen Unterlagen zum Urinieren anbieten, die Teppichen und Läufern sehr ähnlich sind. Folglich meinen diese Tiere nach dem Wechsel in ihr neues Heim, Teppiche und Handtücher seien einladende Orte zum Lösen. Gerade in der kalten Jahreszeit sehen sie schwer ein, warum sie die ungestörte Behaglichkeit im Warmen gegen zugige Kälte und Nässe draußen für ihre Verrichtungen eintauschen sollen. Deshalb zeichnen nicht Bällebad und bunte Krabbelschläuche gute Züchter aus, sondern u.a. die Förderung von Sauberkeit. Idealerweise sorgt bereits der Züchter dafür, dass die Kleinen die Möglichkeit haben, ihr Nest ins Freie hin zu verlassen, um sich auf natürlichem Untergrund zu erleichtern. Ohne die Zwischenstufe „Putzlappen“ oder Zeitung sollte dies auch der künftige Welpenbesitzer tun, auch wenn es unbequem ist und einige Wochen lang nächtliches Aufstehen erfordert.

### Falsche Anreize

Nun hat der junge Hund zu lernen, was er alles im alltäglichen Leben beachten muss. In Verkennung der Tatsache, dass die Kleinen in ihren Erfahrungsschatz einbauen, was sie gezeigt bekommen, machen einige Hundehalter ihre Welpen begeistert auf Enten, Tauben und Hasen aufmerksam: „Schau mal ...!“ Ja, und nach diesem Prinzip zeigt der erwachsene Hund später: „Schau mal, wie gern ich



Die Grundlagen zur Stubenreinheit werden bereits beim Züchter gelegt.

Wir Menschen verkehren kaufmännisch, nach dem Prinzip „Quid pro quo“ miteinander. So aber „ticken“ Hunde nicht.

Gesine Mantel

jagen gehe! Warum kommst du nicht mit?“ Ich glaube, hier werden junge Hunde mit kleinen Kindern verwechselt! Dafür spricht auch, wenn Welpen beim Klingeln aufgefordert werden, mit zur Türe zu gehen: „Schau mal, wer da kommt!“ Natürlich lässt sich der junge Hund dazu animieren. Nur braucht man sich dann nicht zu wundern, wenn er – später erwachsen – penetrant bei Besuch nach vorn drängelt und kläfft. Freudig oder auch nicht. So, wie ich also strikt von Beginn an unterbinde, dass sich mein Hund mit Wildtieren beschäftigt (bereits wenn er länger hinsieht, lenke ich ihn weg und spreche ihn streng an), verweise ich ihn in Besuchssituationen auch frühzeitig auf seinen Platz. Notfalls binde ich ihn dort an und mahne zur Ruhe.

Das Prinzip „Schau mal“ kann nach hinten losgehen.



### Zu große Distanz

Wer sich fragt, wie er seinen jungen Hund dazu bewegen soll, ohne Leine besser bei ihm zu bleiben, möge sich dies vor Augen halten: Es ist zwar beliebt, sich zu verstecken (und viele praktizieren das), aber manche Hunde fassen solche Aktionen ganz anders auf, als wir denken. Für sie ist es eine Übung darin, eigenständig zurechtzukommen, denn ihr Anführer ist von der Bildfläche verschwunden und damit auch der Antrieb, ihm zu folgen. Also gerade das Gegenteil dessen, was hier erreicht werden soll, stellt sich ein. Es bedeutet deshalb ein gewisses Risiko auszuprobieren, wie mein Hund dieses Vorgehen versteht. Besser ist, der wachsenden Selbstständigkeit meines Schützlings mit

einer langen, dünnen (und damit leichten) Schnur zu begegnen, die geschickt eingesetzt werden muss: Solange sich mein Vierbeiner im gewünschten Radius bewegt, schleift die Schnur, von ihm möglichst unbemerkt, hinterher. Entfernt er sich zu weit, Sorge ich durch animierendes Zupfen und gleichzeitiges Rufen für sein unmittelbares Herankommen. Dabei ist es wichtig, die Schnur zügig einzuholen, damit ich ihn am Abbiegen oder Vorbeilaufen hindern kann. Bei mir angekommen, verlange ich ein „Sitz!“, was ich, wenn es prompt erfolgt, kurz freundlich mit einem kleinen Wort quittiere. Anschließend lasse ich meinen Hund wieder laufen.

Was tun, wenn der Hund sich nur für seinesgleichen interessiert – und den Menschen ignoriert?

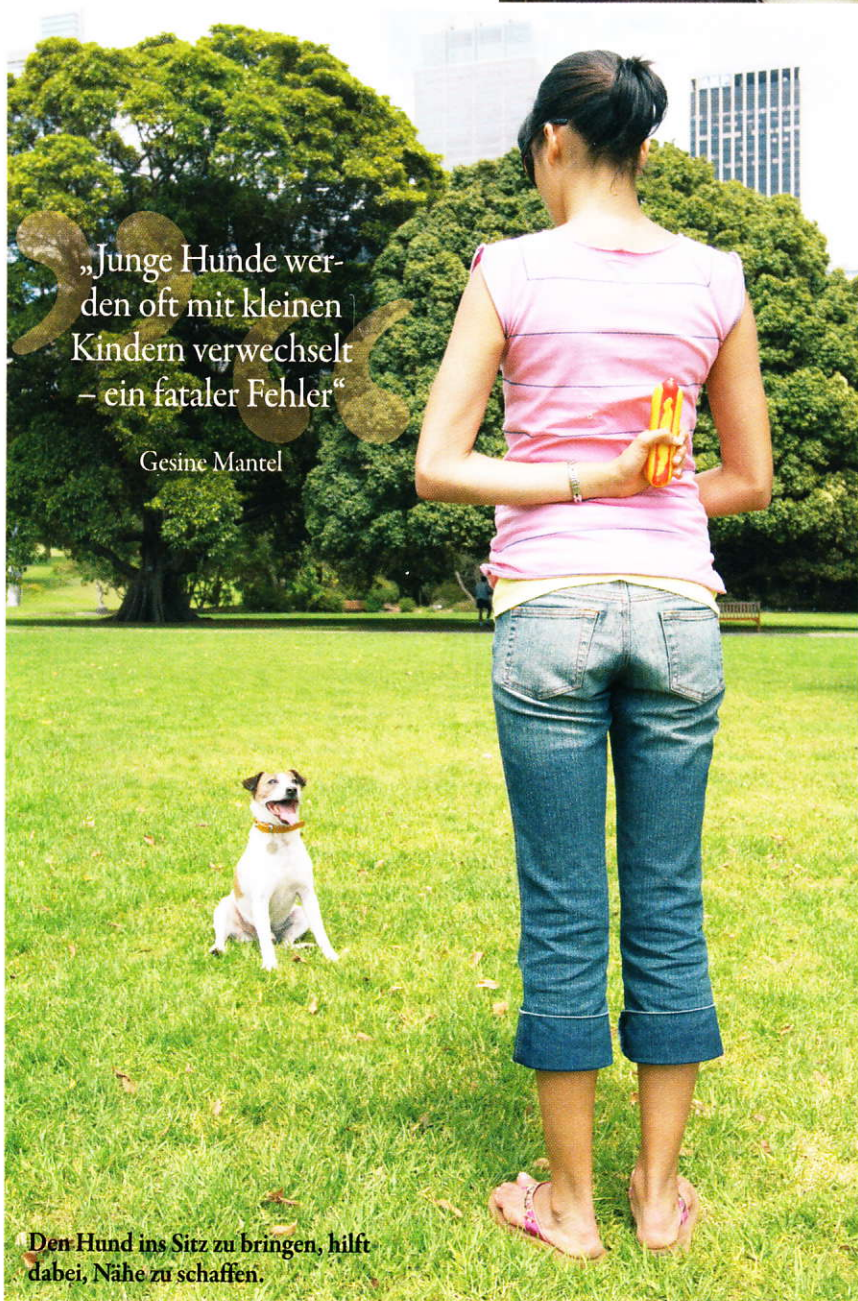


### Zu hohe Ablenkung

Die Begegnung mit anderen Hunden bedeutet für viele Hundehalter eine Herausforderung. Im Welpen- und frühen Junghundalter wird gern für häufigen Kontakt gesorgt; man fordert die Kleinen auf, ihre Artgenossen kennen zu lernen. Schließlich geht es um die Sozialisierung! Was aber tun, wenn der eigene Hund nur noch Augen für seinesgleichen hat und mich in diesen Situationen völlig ignoriert? Ich würde sagen, dann ist es gelungen, ihm zu vermitteln, dass andere Hunde interessanter sind als ich ... Es ist dasselbe, wie bei Wildtieren auch: Wenn ich meinen Begleiter auffordere, sich mit diesen Reizen auseinanderzusetzen, lernt er, sie wichtig zu nehmen. Das aber ist unvereinbar mit der später von uns geforderten Ignoranz oder Neutralität. Wenn ich wünsche, für meinen Hund die Nummer eins zu sein, muss ich dies auch oder gerade bei Ablenkung einfordern und das Abrufen oder Hierbleiben trainieren. Es ist also sehr verständlich, warum Hunde bestimmte Erwartungen ihrer Besitzer nicht erfüllen, wenn diese glauben, als Gegenleistung für das aufopfernde Warten und Gewährenlassen auf der Hundewiese könnte der Vierbeiner nun auch einmal gehorchen. Wir Menschen verkehren kaufmännisch, nach dem Prinzip „Quid pro quo“ miteinander. So aber „ticken“ Hunde nicht. Sie

„Junge Hunde werden oft mit kleinen Kindern verwechselt – ein fataler Fehler“

Gesine Mantel



Den Hund ins Sitz zu bringen, hilft dabei, Nähe zu schaffen.

registrieren stattdessen die Inkonsequenz ihres Besitzers und suchen die hier und da gewährte Freiheit überall in Anspruch zu nehmen. Richte dich bitte danach, dass es mir nur jetzt gerade passt und nachher nicht – ist Hunden nicht vermittelbar!

## Respektloses Verhalten

Nach dem Prinzip „Zuckerbrot und Peitsche“ legt der eine oder andere Hundehalter seinen Vierbeiner noch immer aufs Kreuz, wenn der sich auflehnt oder nicht hört. Es geschieht meist in Ermangelung einer Alternative und soll die eigene Vormachtstellung verdeutlichen. Wenn man Glück hat, ist das Tier beeindruckt und wagt keine Machtproben mehr. Hat man Pech, merkt man es entweder gleich am Knurren bzw. Zähnefletschen (dann ist guter Rat teuer) oder erst später, wenn der eigene Hund immer häufiger seine Position zu verteidigen sucht. Hauruck-Aktionen wie diese sind heikel, weil sie vom Hund in sein sonstiges Erleben unseres Handelns eingebettet und entsprechend bewertet werden. Wirke ich im Alltag



### Über die Autorin

**GESINE MANTEL** studierte Biologie und Entwicklungspsychologie an der Universität Würzburg. Sie erzieht und therapiert Hunde im Raum Würzburg, Nürnberg, Stuttgart, Freiburg, in der Rhön und im Emmental. Sie unterrichtet und referiert in Tierarztpraxen und an Volkshochschulen im süddeutschen Raum.

Wer wünscht sich nicht ein inniges Verhältnis zu seinem Hund? Doch was tun, wenn der Hund ein respektloses Verhalten zeigt?



wenig überzeugend, provoziere ich mit diesem Unterwerfungsversuch vielleicht einen Kampf. Selbst wenn es mir gelingen sollte, meinen Hund damit zu beeindrucken, könnte die Methode „unerwünschte Nebenwirkungen“ haben. So wurde schon das eine oder andere Familienmitglied, welches vom Hund als Schwächstes im Rudel angesehen wurde, unvermittelt beim Griff ans Halsband oder dem Versuch, eine Zecke zu entfernen, gebissen. Respektloses Verhalten weist auf Führungsschwächen hin, die meist im Detail liegen und nicht selten Bequemlichkeiten im Alltag geschuldet sind. Es kann eine kluge Strategie sein, die Machtprobe meines Hundes zunächst nicht anzunehmen und stattdessen einen günstigeren Zeitpunkt für eine Verbesserung meiner Durchsetzungsfähigkeit zu wählen. Als Beispiel dafür lässt sich jener Umgang anführen, den ich für empfehlenswert halte, wenn Hunde ihr Futter verteidigen. Immer noch berichten mir etwa zwei von

drei Hundehaltern stolz davon, dass sie ihren Vierbeinern das Fressen wegnehmen können. Fleißig haben sie bereits ihren Welpen den gefüllten Napf immer wieder unter der Nase weggezogen. Weniger futterneidische Hunde tolerieren es noch recht gut. Solche aber, die für Futter alles tun würden, vertragen diesen Umgang schlecht. In ihnen wird so der Drang zur Verteidigung verstärkt oder überhaupt erst geweckt. Und die Wahrscheinlichkeit einer aggressiven Reaktion wächst, wenn das Tier meint, dieses Verhalten stünde mir (in meiner Position) nicht zu. Ich gieße also vielleicht Öl ins Feuer und trage zur Eskalation entscheidend bei. Besser wäre es, den Befehl „Aus!“ zu üben. Man sollte den Hund dazu bewegen, im Fressen innezuhalten und anschließend auf Distanz zur Futterschüssel zu gehen. Dann kann ich das Futter an mich nehmen und darauf vertrauen, dass mein Hund es auch wirklich duldet.